

Habt Ihr nicht mitbekommen?

Predigt am Tag des Gedenkens an die Opfer der Novemberprogrome
09.11.2026
ASGZ Wiesbaden Biebrich

Statt des Glaubensbekenntnisses - ein Schuldbekenntnis

Stuttgarter Erklärung 1945

Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus:

Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.

Martin Niemöller 1946

Als die Nazis die Kommunisten holten,
habe ich geschwiegen;
ich war ja kein Kommunist.

Als sie die Gewerkschaftler holten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Gewerkschaftler.

Als sie die Juden holten,
habe ich geschwiegen,
ich war ja kein Jude.

Als sie mich holten,
gab es keinen mehr,
der protestieren konnte.

|

Meine Schwestern, meine Brüder,

ich war überrascht, als ich im evangelischen Perikopenbuch unter der Rubrik „Tag des Gedenkens an die Novemberpogrome“ die Texte fand, die man ausgewählt hatte, dass sie an diesem Tag gelesen würden. Ich hatte eher die Klaglieder des Jeremia oder die Passagen aus der Passionserzählung gerechnet.

Die Leseordnung lenkt unseren Blick aber stringent auf das Versagen derer, die hätten gegen den Terror, der sich für die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 ankündigte, aufbegehren

müssen. Wie oft habe ich von Zeitzeugen gehört „Wir haben nichts gewusst“. Nie hatte ich begriffen, dass man, wenn man gesehen hatte, wie die Nazi-Schergen die Schaufenster jüdischer Geschäfte einwarfen, die doch nur einen Steinwurf von der eigenen Wohnung entfernt lagen, sagen konnte „Wir wussten nichts davon.“ Es klirrte doch beträchtlich. Schon zuvor nahm man unweigerlich die beschmierten Fenster wahr: „Kauft nicht bei Juden!“ Und dann die brennenden Synagogen. Aber ja: Vielleicht hätte ich *auch* zu denen gehört, die glaubten und glauben machen wollen, dass sie nichts davon wussten ...

Ich wohnte als Kind nur einige Meter weit von dem Ort entfernt, wo einst die Synagoge stand. Da war nur noch eine Säule übrig. Als ich meine Eltern frug, wie es denn sein konnte, dass die Älteren sagten „Wir wussten nichts davon“, wenn sie doch die Brandstiftung unmittelbar erlebt hatten, erntete ich ein Achselzucken... Sie waren selbst noch Kinder oder im Fall meiner Mutter Säuglinge gewesen ...

Hier in Biebrich existierte seit 1829 eine Synagoge, die später erweitert und im Jahre 1933 von den 151 jüdischen Mitbürger*innen genutzt wurde. 1938 verhinderte der im benachbarten Haus ansässige Schreiner Welter, dass die SA die Synagoge in Brand setzte. Er konnte glaubhaft versichern, dass der Brand auf seine Werkstatt übergreifen würde. 4 SA-Schergen schlugen das gesamte Inventar kurz und klein. Der Gottesdienstraum zerstört. Den Rest erledigte ein späterer Bombeneinschlag. Es wiederholte sich, was Psalm 74 bezüglich der Zerstörung des Tempel beklagte: *„Der Feind hat alles verheert im Heiligtum. Deine Widersacher brüllen in deinem Hause und stellen ihre Banner auf als Zeichen des Sieges. Hoch sieht man Äxte sich heben wie im Dickicht des Waldes. Sie zerschlagen all sein Schnitzwerk mit Beilen und Hacken.“* Das „Banner des Sieges“, die vermaledeite Hakenkreuzfahne, hing auch an der Hauptkirche!

„Wir haben nichts gewusst“. Fast gespenstig antwortet darauf der geheimnisvolle Autor der Sprüche Salomonis: *„Sprichst du: ‚Siehe, wir haben’s nicht gewusst!‘, fürwahr, der die Herzen prüft, merkt es, und der auf deine Seele achthat, weiß es“.*

II

Später deportierte man die Mehrzahl der Biebricher Juden in die Vernichtungslager. Ich verlese die Namen derer, denen man auf unserem heutigen Gemeindegebiet zum Gedächtnis ihrer Leiden vor ihren ehemaligen Wohnungen sogenannte Stolpersteine gesetzt hat:

Burstein Dr.	Jakob	Straße der Republik 23
Eisenberger	Karoline	Brunnengasse 10
Fink	Jakob	Am Schlosspark 83
Kussel	Laura	Sackgasse 2
Kussel	Leopold	Sackgasse 2
Löwensberg	Adelheid	Straße der Republik 45
Marx	Emilie	Mosburgstraße 13
Marx	Leo	Mosburgstraße 13
Salmon	Ilse	Am Schlosspark 131
Salmon	Selma	Am Schlosspark 131
Salmon	Siegfried	Am Schlosspark 131
Salmon	Walter	Am Schlosspark 131

„Wir haben nichts gewußt.“ - Wer will das glauben? Man hatte doch gesehen, wie man die betreffenden Familien aus ihren Häusern und Wohnungen zerrte. Das Wort Salomos verhallte ungehört: „*Errette, die man zu Tode schleppt!*“ Ja, man hatte Angst etwas gegen den rechten Mob zu sagen. Und es steht uns möglicherweise nicht zu, darüber zu urteilen. Schon Petrus hatte aus Angst den Juden Jesus verleugnet. Dreimal. Offensichtlich ein Muster, das sich wiederholt. Es bleiben Tränen, die man aus Scham eher über sich selbst oder seine Vorfahren weint, als dass man das Schicksal der Deportierten und Ermordeten beweinte. Bitter, dass Menschen - dass wir - wegsehen. Immer und immer wieder. Schwer hörbar die Schutzbehauptung: „Wir haben nichts gewusst“. Unbedingt ehrlich: „Wir haben es gewusst, gesehen, gehört und haben nichts gesagt, nichts getan, nichts gewagt.“

III

Wenn es überhaupt etwas aus all dem zu lernen gibt, weil es so ungeheuerlich ist, dass man eigentlich nur schweigen und in den Boden versinken will... Wenn es überhaupt etwas aus all dem zu lernen gibt, dann doch das: dass Schweigen verboten ist, das Gehorsam und Untertanengeist für einene Protestantin, einen Protestanten nicht in Frage kommt, dass die Geisel des Nationalismus Ausgrenzung und Menschenverachtung gebiert, dass Sich raushalten verboten ist, dass Wegsehen verboten ist.

Wir können nicht sagen „Wir haben nichts gewusst“, wenn nachfolgende Generationen uns fragen werden: „Habt ihr denn nicht gewusst, was sich da zusammenbraut?“ „Habt ihr nicht gehört, was da skandiert wurde?“ „Habt ihr nicht mitbekommen, dass man wieder und wieder Juden – es geht um deutsche Juden – nicht um Israelis beschimpft und diskreditiert?“ „Habt ihr nicht gesehen, was die Hamas an unschuldigen Israelis verübt hat?“ „Habt Ihr andererseits nicht mitbekommen, dass israelische Junta im Gaza-Streifen Völkermord begang?“ „Damals haben Eure Vorfahren geschwiegen als man an den Juden – den Juden! – einen Genozid unfassbaren Ausmaßes verübte. Schweigt Ihr heute aus Staatsräson, wenn nicht die Juden - unsere Väter und Mütter -, sondern die israelische Soldateska einen Genozid begeht?“

„Habt ihr nicht mitbekommen, dass man Fremde abschob, nicht die, die es verdienen, sondern Menschen, die im Begriff waren, sich hier zu integrieren?“ „Habt ihr nicht gelesen: ‚Einen Fremdling sollst du nicht bedrücken und bedrängen; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen‘ (2.Mose 22,9)? „Prallte Jesu Warnung, uns an Fremden zu vergehen, an Euch ab: „Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen!“ (Mt 25,43)? Hättet ihr nicht den Mund aufmachen müssen, als man rechtschaffene Leute außer Landes schuf?“ „Habt ihr nicht mit den Wölfen geheult, die entsprechende Abschiebezahlen als Erfolg verkauften?“ „Habt ihr weggesehen als die Gesellschaft sich spaltete?“ „Habt ihr nicht wahrgenommen, dass ihr dem Mammon auf den Leim gegangen seid?“ „Habt ihr nicht in Saus und Braus gelebt, während Lazarus tausendfach kreperte oder an der Armutsgrenze herumlaborierte?“

Ich verstehe langsam, warum uns die Macher unserer Leseordnung gerade heute, da wir uns mit dem Schweigen der Mehrheit unserer Vorfahren konfrontiert sehen, die gelesenen Texte zumuten. Unser Widerspruch ist gefragt. Wir sind Protestanten, denen der Protest gut zu Gesicht stünde. Wir können uns - um Gottes und unserer Sendung willen - nicht herausreden, wo wir um Diskriminierung wissen, wo wir die Würde des Menschen beschädigt sehen, wo wir Unrecht wahrnehmen, wo wir Gottes Kreatur gequält und ums Leben gebracht sehen. Wir sind gefragt und gesendet. Wir alle sind Propheten und die haben gefälligst den Mund aufzumachen. Jede

und jeder da, wo er steht, wo sie steht... So wie er oder sie es kann. Auf seine, auf ihre Weise:
„Propheten sind wir alle, auch du und ich....“